

R E D E

Rede des Generalbevollmächtigten der Stiftung Schloss Neuhardenberg,
Bernd Kauffmann

zur Eröffnung der Ausstellung

» Scapa Flow. Preußen-Bilder von Moritz Götze«

in Schloss Neuhardenberg am 10. Mai 2009

es gilt das gesprochene Wort

Sehr verehrter, lieber Moritz Götze,
sehr geehrter, lieber Herr Professor Stölzl,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

haben Sie Dank, daß Sie heute zur Eröffnung der Ausstellung Moritz Götzes ins preußisch Vorpornische gekommen sind.

Nicht nur die Ausstellung, die wir heute eröffnen, sondern auch der zugehörige Katalog, sind gänzlich »ohne Selbstversenkung« entstanden, aber keineswegs ohne das Zutun, Mitdenken, Mittun vieler, denen ich wenigstens kurz danken möchte.

Vor allem und ganz besonders gilt mein persönlicher Dank und der der Stiftung einem Künstler, der seine Arbeiten und damit auch ein wenig sich selbst im Park und in der Halle aus- und zur Debatte stellt: Moritz Götze.

Lieber Moritz Götze, es ist mir eine Ehre, Sie nach den sechs Jahren, die seit unserer Konferenz über das Deutsch-deutsche in der Kunst vergangen sind, wieder als ausstellenden Künstler willkommen zu heißen, diesmal in einer Ihrem Werk wenigstens näherungsweise gebührenden Dimension. Haben Sie meinen großen Dank für alles, was Sie für diese Ausstellung getan haben, haben Sie Dank dafür, daß Sie hier sind und zumindest in Ihren Arbeiten auch einige Wochen hier bleiben, und bitte nehmen Sie meine tiefe Reverenz vor Ihrem Schaffen entgegen, vor Ihren überraschenden, wirkmächtig gemalten, gebauten, gezeichneten und emaillierten Testaten einer störrischen Betrachtung des Gewesenen, denen Sie mit der heiter-wohlwollender List und Tücke bislang nie gedachte neue Perspektiven zuliefern.

Aber selbst Sie, lieber Moritz Götze, bedürfen, wenn ich das so sagen darf, dann und wann der Sekundanz. Und so darf ich – ich denke, auch in Ihrem Namen – manchem anderen danken:

Da ist Herr Dr. Paul Kaiser, der nicht nur als Co-Kurator dieser Ausstellung Entscheidendes getan hat, sondern auch mit seiner sächsisch charmanten

Beharrlichkeit mit Ihnen zusammen den Anstoß zu diesem Ausstellungsvorhaben gegeben hat.

Da ist die andere Co-Kuratorin der Ausstellung, Caroline Gille, die zusammen mit Ihnen zu Wasser, zu Lande und in der Luft für die »weiche Landung« Ihrer Exponate hier im Vorpölnischen gesorgt hat. Dazu hat sie mit dienlichem Möglichkeitssinn, zielorientiertem Wirklichkeitssinn und sich stetig erneuernder Verblüffungsresistenz gegenüber Ihren Einfällen dafür gesorgt, daß diese Ausstellung dank ihrer Verfestigung im märkischen Sand nicht am Ende noch in sich selbst versinkt.

Ihnen beiden, Frau Gille und Herr Kaiser, meinen großen Dank.

Damit hat aber mein Dank noch nicht sein Ende gefunden. Denn da sind auch die vielen Ermöglicher, in vorderer Reihe Alexander Stentzel und André Oelmann, die nicht nur die Schlosser- und Schreinerarbeiten ebenso handwerklich kunstvoll vollbracht haben, sondern auch Abenteuerliches leisteten, um die Scapa Flow-Silhouetten im Schlossteich zu versenken. Ihre Nerven mußten wie der Werkstoff selbst aus Stahl sein, da sich die nachempfundene Flotte manchen Versuchen verweigerte, nach 1919 ein weiteres Mal ins Wasser zu gehen.

Daß der Leiter der Gartendenkmalpflege der Stiftung Schloss Neuhausen, Herr Uwe Klamandt, dabei nicht nur manches Mal ein Auge zudrücken mußte, sondern das Ganze mit großem Interesse und manchem guten Rat und innerer Freude begleitet hat, ist weiteren großen Dankes wert.

Der Ausstellungsaufbau im Innenraum ist nicht nur das Werk des Künstlers, der auch mit Schrauben und Dübeln, umzugehen weiß, sondern er ist ebenso John Möller und Friedrich Huber von BG5, Berlin, zu danken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, damit aber des Dankes immer noch nicht genug: Zu solchem sind wir auch dem Jungen Museum Frankfurt (Oder), namentlich seiner Direktorin Frau Professor Rieger-Jähner, verbunden, die uns auf dem Wege gänzlich unbürokratischer Amtshilfe mit ihren Graphikrahmen geholfen hat, die nun Moritz Götzes »Preußen-Mappe« in der Ausstellungshalle präsentieren und schützen.

Dankbar für Leihgaben ganz anderer Art sind wir dem Internationalen Maritimen Museum Hamburg, und seinem Stifter Herrn Professor Peter Tamm, aus dessen Beständen wir einige, äußerst interessante Originale zur Selbstversenkung bei Scapa Flow ausstellen dürfen.

Um die Liste nicht zu lang werden zu lassen, gestatten Sie bitte, meine sehr geehrten Damen und Herren, daß ich die weiteren Dankempfänger wenigstens kurz nenne: Das sind die Moritz Götze vertretenden Galerien Tammen in Berlin und Rothamel in Frankfurt und das Muldenthaler Emaillierwerk in Penig.

Ganz besonders freue ich mich auch, daß zu dieser Ausstellung ein überzeugender Katalog erschienen ist; auch er verdankt sich selbstredend vor allem

Moritz Götze, aber auch Eckhart Gillen, Jochen Hörisch und Andreas Krause Landt, die kluge Texte zu des Künstlers Kunst und der Zeiten Wirken geschrieben haben. Der Katalog verdankt sich ebenso Klaus E. Göltz, der Gestaltung und Fotografie in Händen hatte, und auch Paul Kaiser und Caroline Gille, die die Redaktion besorgt haben. Daß der Katalog im Hallenser Hasenverlag erscheinen konnte, ist schon wieder ein Anlaß zum Dank, diesmal selbstredend an den Verlag und den Verleger, Moritz Götze, den nochmals mit Namen zu nennen, langsam ein wenig inflationär wird.

Weiterhin für sein Mitdenken und Mittun zu danken ist dem Künstler und der Stiftung Herrn Andreas Geerth alias LoopsPool für das Hörstück »Der Wirbel der Geschehnisse reißt uns mit sich fort«, das sich im hohlen Fuße der Installation des Denkmals Friedrichs II. endlosschleifend vernehmen läßt. Ebenso Dank zu sagen ist Herrn Reinhard Kokott von der Planungsgemeinschaft Kokott, Halle, dem Architekturbüro Gerhard Westermann, Halle, der Firma Unicut Schneidetechnik, Halle, Sidi Abdeslam Boudjaj, Rüdiger Giebler, Friedrich Götze, Paula Götze, Peter Lang und Lothar Pförtner.

Mein letzter Dank, aber nur deswegen letzter, weil er der chronologischen Ordnung folgt, richtet sich an Christoph Stölzl. Sehr geehrter, lieber Herr Professor Stölzl, ich bin Ihnen sehr dankbar und freue mich, daß Sie gleich zu uns sprechen werden, um das Götzesche Werk stupender, profunder und kenntnisreicher vorzustellen und zu würdigen, als ich es je könnte, auch wenn ich es gleich in gebotener Kürze gewißermaßen in persönlicher Reverenz zu Moritz Götze »profundbegrenzt« knapp versuchen werde.

Vorab aber möchte ich nur noch darauf hinweisen, daß wir Sie alle, meine sehr geehrten Damen und Herren, nach dieser Eröffnung zu einem kleinen Empfang im Foyer einladen, damit Sie sich vor oder nach dem Besuch der Ausstellung ein wenig stärken mögen.

Und – dann ist es aber mit den »Scheinschlüssen« genug – sei mir noch ein allerallerletzter Dank erlaubt: Er gilt den Herren, die hier schon im Beiboot sitzen, es sind dies Bazon Brock, Tilman Spengler, Moritz Rinke und Harald Asel. Sie werden um 18.00 h gemeinsam mit Moritz Götze nach einer nachdenklichen »Ouvertüre« von Jochen Hörisch zum Thema der »deutschen Art und Weise« oder »Neigung« zur Selbstversenkung miteinander streiten. Ihnen allen ein sehr herzliches Willkommen!

Meine sehr geehrten Damen und Herren, bitte lassen Sie mich – wie avisiert - kurz einige persönliche Worte zu dieser Ausstellung und Ihrem Künstler sagen:

Sie sehen selbst: Soviel Moritz Götze an einem Ort war nie. So viele seiner ironischen Brechungen und Entzerrungen preußischer Geschichte und Geschichten an einem Ort, der selbst wie in einem Brennglas Preußens Gloria und Hölleinsturz widerspiegelt, waren nie.

Mit seinen »Preußenbildern«, seinem Denkmal-Remake, seinen multiplen Reproduktionen, seinen gefakten preußischen Wunderkammern und seiner cinemaskopigen Silhouetten-Installation und -imitation der prämiertfrei

abgewrackten Kriegsarmada vor Scapa Flow hat sich Moritz Götze nun im Innen- und Außenraum des Ensembles von Schloss Neuhausen sein ganz eigenes Preußen-Universum geschaffen, dem alle falsche Aura und alle falsche Erinnerungssillusion ausgetrieben ist.

Die ganze preußische Personage, die Götze da zu Wasser und zu Lande in seinem Neuhausenberger Universum wie in einer Versuchsanordnung aufmarschieren und paradieren läßt, mutet wie ein Erkundungsritt durch das kontaminierte Gelände deutscher Geschichte an, die sich dank Götze bildmächtig verspielt auf anderen Bedeutungsebenen neu sortiert.

Entstanden ist so ein befreiend entsockeltes wahres-unwahres Ganzes, ein Objektfeld voll irdischer Gegenwart, in dem der historisierend hohe Ton gebrochen und den Zeremonien irrealer Erinnerungsmächtigkeit mit subversiver Gedankendichte der comicgesättigte Garaus gemacht wird.

Die Götzesche Leichtigkeit im künstlerischen Tun und Denken macht es denn auch möglich, ein so buchstäblich tiefgehendes Ereignis wie die Selbstversenkung der kaiserlichen Kriegsflotte bei Scapa Flow aus einer so unpathetischen, geradezu dekorativ verfremdenden Perspektive zu zeigen, wie es hier auf dem Gelände im Teich hinter dem Schloß geschieht.

In einem jubiläumssüchtigen Deutschland, das jeden Jahrestag, wenn er nur entfernt eine Fünf oder Null im Gepäck hat, ausgiebig feiert oder begeht, holt Götze in seiner Chuzpe aus den Tiefen des rauhen Nordatlantiks ein Ereignis in die Laichgewässer märkischer Erdkröten, das als im wahrsten Sinne des Wortes schwerwiegende Fußnote der Geschichte in ganz unvergleichlicher Manier den Untergang Preußens illustriert und so gesehen bisher viel zu wenig Beachtung gefunden hat. Und weil Götze eben ist, wie er ist, gerät ihm das nicht zur martialischen Heldenverehrung, sondern zur unaufgeregt-angemessenen Geste für ein bemerkenswert folgenloses Großereignis, dessen nach 90 Jahren stark verblaßte Monstrosität den Zustand einer untergehenden Epoche dank Götzescher Verfremdung mehr als treffend illustriert.

So gesehen mag man auch mit Nachsicht verstehen, daß hier in dieser so schlachtgesättigten Region an diesem Wochenende des Jahres 2009 dank der Götzeschen Denkwischenfälle und historischen Übermalungen die Erinnerung an die Deutsche Kapitulation 1945, die zweifach – einmal am Morgen des 7. Mai in Reims und danach in der Nacht zum 9. Mai in Berlin – unterzeichnet wurde, zwar weiter ihre Schatten wirft, aber heute doch selbst ein wenig in den Schatten tritt.

Aber Schatten hin und Schatten her: Daß diese Götzesche »maritime Untergangsimaginierung« nicht nur auf dem Kubusdach im Innenraum, sondern ausgerechnet auch in Hardenbergs Parkgewässer just zu Füßen des ersten Denkmals für Friedrich den Zweiten seine Untiefen findet, um dessen Urne sich trauernd der römische Kriegsgott Mars und die ebenso römische Göttin Minerva, die Hüterin der Weisheit, der Kunst, aber auch des Schiffbaus versammelt haben, ist weiß Gott »nicht ohne« und liefert der Götzeschen Gedankendichte und seiner Erzählfreude ein eigenes ironisches Ausrufezeichen hinzu.

Mit dieser Imaginierung lenkt Moritz Götze denn auch ein kleines, schattenspielerisches Gassenlicht auch auf den teutonischen Hang zur Selbstversenkung, der von außen, vom Ausland in einer Art bewundernder Abneigung zur Kenntnis genommen wird. Man könnte diesen Hang auch als »Deutsche Stimmung« bezeichnen. Ich würde sie als eine gewisse – hier zitiere ich mich selbst in einem Text von Jochen Hörisch – a priori geübte Übellaunigkeit umschreiben, die sich als Alltagserfahrung eines unversieglichen, humorfernen Pessimismus unter den Deutschen mitteilt, der in der Geschichte dieses Volkes bekanntlich eine immer wieder schicksalhafte Konkretion erfahren hat.

Die Nibelungen, um im Mythenschatz zu beginnen, zerstören sich auf eine Weise, die an Gründlichkeit keine Wünsche offenläßt. Nachdem schon fast alle im allgemeinen Gemetzel untergegangen sind, schlägt Kriemhild den letzten Kopf ab, der weiß, wo der rettende Schatz versenkt wurde. Die deutsche Romantik, die diesen Mythos zu schätzen wußte, zieht es, schon bald im Namen der Nation, stark ins Dämmerige und Descente – ein Abstieg, den man, wenn man will, bis in den Führerbunker weiterverfolgen kann.

Auch die einkalkulierte Kriegszerstörung Berlins als tabula rasa für Speers »Germania« gehört hierhin. Der Deutsche nennt ja auch die okzidentale Kultur quasi vorausseilend »Abendland« und scheint nun quasi folgerichtig seit fast einem Jahrhundert nicht ohne Leidenschaft auf den prophezeiten Untergang zu warten.

Es mag schließlich auch einem antizipatorischen Affekt des eigenen Untergangs geschuldet gewesen sein, daß sich die Regierung eines Staatswesens wie der DDR einen introspektiven Geheimdienst leistete, der dem verständlichen Außeninteresse mancher Großmacht zur Ehre gereicht hätte. Eine fast selbstzerstörerische Note gewinnt die Neigung derselben Regierung, das mahnende Wirken ihres Dienstes in den letzten Jahren der DDR über den wachsend bedrohlichen Zustand des Landes nicht zur Kenntnis zu nehmen und lieber buchstäblich mit wehenden Fahnen in die Selbstversenkung zu trudeln.

Diesseits oder jenseits aber allen Trudeln und allen Selbstversenkens: Moritz Götze ist einer von der seltenen Art jener, die beim Malen und Gestalten nie aufhören zu erzählen. Mit wägendem Verstand und kühler Gefühlssicherheit schlägt er im schöpferischen Tun subversive Haken des Betrachtens und verhilft der so entzauberten Geschichte zu einer gänzlich anderen, neuen Sehenswürdigkeit. Moritz Götzes Arbeiten sind allesamt überraschende, wirkmächtige Testate einer störrischen Betrachtung des Gewesenen, dem er mit der List und Tücke seiner Wahrnehmung bislang nie gedachte neue Perspektiven zuliefert.

Vielleicht ist es gerade die unbemühte Art und Weise, mit der Götze dem »durchsäuernten Geschichtsbild der Deutschen« (E. Gillen) ein gänzlich anderes, helleres, durchlöcherteres Licht aufsetzt, die es den tümelnden Erinnerungspathetikern so schwermacht, diesem wunderbaren Bildergeschichtenerzähler und seiner Chuzpe auf die Spur zu kommen und ihr zu folgen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und darf nun Herrn Professor Stölzl bitten.